

# MASTERPIECE

## PROTOKOLL DES LETZTEN KRIEGES, DEN DIE MENSCHHEIT FÜHREN WIRD

PRIORIA INSTITUT LAGGEDAM, EINGANGSBEREICH, 8:15

Allein und sich fühlend, wie von der Welt und den Menschen verlassen und vergessen, so schritt er durch die gigantische Glashalle, die man auch als den „tunnel supreme“ bezeichnete. An die 30 Meter maß die Halbröhre im Durchmesser, deren metallene Streben innerhalb des Glases aus der Entfernung geradezu filigran wirkten. Die Halle wäre bei dieser Bauweise an sonnigen Tagen durchflutet von gleißendem Licht; doch würde dies die kühle wissenschaftliche Atmosphäre und die ungetrübte Sicht auf die Flachbildschirme der Computerterminals zu beiden Seiten nur stören. So wurden die Glasplatten stufenlos abgetönt, was zu einem nahezu homogenen Licht im Inneren des Gebäudes führte. Bei Nacht wurde das Glas selbst zum Lichtspender, und gleichmäßiges Kunstlicht verbreitete eine kühle Illumination in den Hallen und blockierte gleichzeitig die Aussicht auf den Sternenhimmel.

Doch von jenem hätte David nun ohnehin nichts gesehen – es war früher Morgen, als er zu seinem Arbeitsplatz innerhalb des „Prioria Institut“ ging, dem größten Forschungszentrum des Landes. Wer hier forschen durfte, gehörte zu den Besten der Besten – fast alle, die hier arbeiteten hatten mit Bestnoten in naturwissenschaftlichen und technischen Studiengängen abgeschlossen, und selbst die Sekretärinnen wurden nach rigorosen Leistungskriterien ausgewählt. Es war die Einrichtung schlechthin, die für das Selbstverständnis der „Prioria“ stand, wie jene Nation hieß, die aus dem Zusammenschluss der Staaten Captilias und Technogium vor fünf Jahren entstanden war. Aus ersterer erbte Prioria den Sozialdarwinismus und aus Technogium die Führungsanspruch in der hauptsächlich militärisch ausgerichteten Hochtechnologie. Mit der Vereinigung entstand in der politischen Kultur des neuen Landes ein kompromissloser Führungsanspruch, eine Ideologie die sich dadurch legitimierte, dass die fähigsten Menschen zu einer Elite angehörten, welche ein bedingungsloses Recht auf Land, Ressourcen und über andere Völker hatte.

Seit dreieinhalb Jahren befand sich die Welt im Krieg - Prioria und Santalasion als Verbündete auf der einen Seite, und auf der anderen standen Dynastiam und Kommunias. Diese beiden Allianzen waren die verbliebenen Großmächte – der Rest wurde von der Priorianern als „Subterra“ bezeichnet – niedere Länder, die es ohne jede Rücksicht auf das dort lebende Volk zu erobern galt – denn sie galten der in Prioria herrschenden Auffassung nach als minderwertig und nahmen ihnen – den höher entwickelten und fähigeren Menschen – Lebensraum und Ressourcen weg.

Das Bündnis mit Santalasion war ganz allein strategischer Natur – den jene war noch eine Nation im klassischen Sinne, in der die Regierenden sich zu nationalem Stolz bekannten und die Glaubensgemeinschaften eine feste Stellung im Staat hatten. Gerade letzteres stand diametral entgegen der priorianischen Auffassung, die zwar völlige Freiheit für das Individuum proklamierte aber gleichzeitig ein Bekennen zu höheren Mächten als Unfähigkeit zu selbstständigen Denken interpretierte. Die Diffamierung als „Unfähiger“ ging einher mit der Aberkennung der menschlichen Würde des Einzelnen – denn ein Individuum hatte nur so viel Wert, wie es zu Leistung fähig war.

\*

David setzte sich an seinen Arbeitsplatz, ein Büro tief im Inneren des Gebäudes, abgeschirmt vom Tageslicht und den gläsernen Fassaden, abgeschirmt vor den Menschen und der Welt, die nichts wissen durfte von den Forschungen die hier betrieben wurden. Bald, bald würde es so weit sein und die Entwicklung, an der er nun fast ein Jahr gearbeitet hat, würde zum Einsatz kommen. Es war das erste Projekt, an dem er arbeitete, nachdem er den Studiengang „Luftfahrt- und Waffentechnik“ mit Auszeichnung abgeschlossen hatte. Er wollte nie Waffentechnik studieren, doch Flugzeuge zu bauen, das war sein Traum schon als 10jähriger gewesen, wo er sich nicht hätte träumen lassen jemals überhaupt studieren zu können, denn er kam keineswegs aus wohlhabenden Verhältnissen. Doch als er dann später die Schule als Jahrgangsbester seines Gouvernements verließ, da wurde er zu einem festlichen Anlass eingeladen, an dem die schulische Elite zusammentraf. Er hatte die Ehre mit dem Gouverneur höchstpersönlich zu sprechen und der fragte ihn nach seinem Berufswunsch. Er erzählte voller kindlicher Begeisterung wie gerne er Flugzeuge bauen würde, wie sehr die Technik ihn fasziniert und der Gouverneur schien äußerst angetan von ihm – er bot ihm ein Stipendium für ein Studium der „Luftfahrt- und Waffentechnik“ an der „Academia Prioria II“ - die renommierteste technische Universität des Landes – so sehr leuchteten seine Augen bei dem Begriff „Luftfahrttechnik“, dass er es gar nicht wirklich wahrnahm, hier gleichermaßen ausgebildet zu werden, Kriegsgerät zu konstruieren. Auch als er seine Diplomarbeit über die „Steuerung von V144-Trägerraketen“ abschloss, da hatte er nie wirklich realisiert, dass diese Technik dazu gebaut wurde, um Kriege zu führen. Die Arbeit, zu deren Themenbereich man ihm ob der Berufsperspektive dringend geraten hatte, war reine Theorie – voller hoher Mathematik, Algorithmen und PC-Simulationen, die jede Menge Diagramme zeichneten – aber kein einziges Bild einer Rakete war darin zu sehen.

Mittlerweile wusste er, woran er arbeitete. Trotz seines jungen Alters und seiner wenigen Erfahrung war er durch seine Leistungen bereits Mitglied im „Technischen Komitee für Landesverteidigung“. Er wurde dazu ernannt, und man hätte ihn für unzurechnungsfähig erklärt, hätte er dieses Angebot ausgeschlagen. Er war etliche Male in den Kontrollzentren gewesen, wo die Fäden zusammenliefen, die ranghöchsten Militärs und Regierungsmitglieder durch groß angelegte Büros liefen und vor riesigen Flachbildschirmen den Krieg steuerten. Dort wurden die Raketen gen Dynastiam und Kommunias gestartet, und Truppen in die Subterra geschickt um Land und Rohstoffe einzunehmen.

Bevor er dies zum ersten Mal vor einigen Monaten gesehen hatte, hatte er sich nie Gedanken darüber gemacht, was mit dem passiert, woran er entwickelt. Seitdem er das erste Mal gesehen hatte, wie reihenweise Dörfer von der Landkarte gelöscht wurden, und Statistiken geführt wurden wie „zivile Opfer pro Waffeneinheit“, mit denen die Arbeitsgruppen untereinander im Wettstreit der Effektivität des Tötens waren – seitdem war er verändert. Innerlich zerbrochen, zurückgezogen in die kleine Welt des Computers, wo er still und leise, zurückgezogen vor der Welt programmierte. Zu einem Teil war diese Zurückgezogenheit Teil seines Wesen. Doch um überhaupt hier seiner Arbeit nachgehen zu können, da verschloss er zunehmend die Augen für das, was mit diesen Entwicklungen gemacht wurde. Auch ging der Einfluss der vorherrschenden Ideologie, nach der die fähigsten Menschen das Recht des Stärkeren hatten, nicht spurlos an ihm vorüber.

\*

KOORDINATIVES ZENTRUM, 14:05

Marc d' Chauverre, Mitglied im militärischen Exekutivrat war gerade auf dem Weg zum Präsidenten des Institutes. Er war gerade einmal 34 Jahre alt, jung aber nicht einmal ungewöhnlich für einen hohen Posten in der Regierung des Landes. Er hatte das Studium der Militärwissenschaften und die nachfolgende Promotion mit Auszeichnung abgeschlossen, und arbeitete im damaligen Staate Capitalias in mehreren Rüstungsfirmen als Berater. Ein Mensch der sich immer im Hintergrund hielt – doch denn man ob seiner Fähigkeiten von der Regierung abgeworben hatte.

Er betrat das Büro von Prof. Dr. Johann Sayl, des Präsidenten. Der äußerst hagere Mann, knappe 60 Jahre alt, nur wenige, ergraute Haare auf dem buckligen Kopf, bebrillt und in Hemd und Jeanshose kam ihm entgegen und schüttelte ihm die Hand. Chauverre wusste nur wenig von seinem Gegenüber, denn der Präsident galt als verschlossener Wissenschaftler, der sich selten in der Öffentlichkeit blicken ließ. Doch ihm eilte ein Ruf als rigoroser Vertreter der Leistungsgesellschaft voraus und Marc basatz großen Respekt vor dem Wissenschaftler, zu dem er gekommen war, um offene Fragen vor dem Einsatz eines neuen am Institut entwi-

ckelten Waffensystems zu klären.

„Guten Morgen!“ sagte er der alte Mann nüchtern.

„Ebenfalls, Professor Sayl. Freut mich sehr!“

Der Professor blickte etwas mürrisch und meinte darauf: „Ich denke wir wechseln zum `Du` - wir haben hier keine Zeit für Possenspielchen. Wir sind nicht auf dem internationalen Treffen der Friedensvertreter, sondern im Krieg, und das seit dreieinhalb Jahren. Also kämpfen wir Seite an Seite – aber das brauche ich Dir ja nicht zu erzählen. Johann, mein Name.“

„Marc - “ - sie schüttelten nochmals die Hände, „lange her, dass ich zuletzt in Ihrem Institut war. Aber man hat die Zeit über nur Gutes gehört.“ Marc war durch das `Du` gegenüber dieser respektablen Persönlichkeit verunsichert.

„Das ist das Ergebnis meiner Arbeit“, sagte er souverän, „zusammen mit den fähigsten und begabtesten Leuten des Landes, die über ein beachtliches intellektuelles Potential verfügen. Doch das allein, das ist gar nichts. Die Kunst ist es erst, sie richtig zu führen, ihnen Ansprüche zu stellen, ein Denken, dass sich allein an Anspruch und Leistung orientiert, zu etablieren, aber ohne Vorgaben zu machen, wie sie ihr Ziel erreichen sollen.“

„Eine Gratwanderung zwischen Ziel und Vorgaben.“

„Im Grunde genommen ist es einfach. Die Genies, die Programmierer und Ingenieure, auf der Höhe ihrer Fähigkeiten, denen musst du nur eine Aufgabe stellen, die sie herausfordert, an ihre Grenzen treibt, und sie werden all ihre Energie freisetzen, sie zu lösen, im Ringen um Erfolg und um Anerkennung. Du hängst die Früchte so hoch wie möglich und dann schaust du wer zu ihnen empor klettert – und nach und nach sägst du Ast für Ast ab und lässt die fallen, die nicht höher kommen.“

„Wenn du zu schnell sägst, dann lässt du die fallen, die sich ihre Energie für die Wipfel aufheben.“

„Ja du hast schon Recht – die Randbedingungen so zu wählen, dass du die übrig lässt, die auf lange Distanz die besten Ideen entfalten, das ist eine Kunst, die sehr viel Erfahrung erfordert – die ich lange genug gemacht habe. Ich war dabei, verstehst du, “ und sogleich begann seine bisher so ruhige Redeart um einiges virtuoser zu werden, „bei den ersten, die sich damals auch dazu bekannten, Elite zu sein! Die genau wussten, dass sie zu den fähigsten Menschen des Landes gehörten, und dass sie die Unfähigen mitschleppten und mitfinanzierten und eine dumme Masse jene Regierenden wählte, die die Starken die Schwachen aufhelfen ließ – weil in deren Köpfen noch die hässlichen Reste von Socialias miteingeflossen sind, einem Staat der von Anfang an an dem verankerten Prinzip der Belohnung von Unfähigkeit krankte!“

„Capitalias ging aus der Idee des wirtschaftlichen Erfolges hervor – und war lange Zeit mit deren Auffassung Sozialdarwinismus durchaus erfolgreich.“

„Sie sind zu einem Haufen von Raubtieren degeneriert. Es haben die überlebt, die sich am besten darin verstanden, dem einfachen Volk ihr Geld aus den Händen zu reisen, aber da waren keine wahren Konstrukteure darunter! Der scheinbare Fortschritt war letztlich weit hinter dem in Technologium. Bei euch, da war die Unterhaltungsindustrie, mit der man ein Volk dumm und apathisch halten kann, größer als die wirkliche Ingenieurskunst! Doch bei uns, da wusstest du genau, du hast für deinen Status, deine Fähigkeiten und dein Wissen gekämpft, du gehörst zu den Besten und dann sitzt du da in einer Universität, ziehst das beste Potential vor deinen Augen heran, doch tun kannst nicht! Stattdessen hörst du den Präsidenten deiner Anstalt auch noch Gutes reden, über diese Selbsthilfegruppe für marode Staaten!“

„Du meinst den damaligen Völkerbund?“

„Was für eine perverse Idee, den Schwächsten zu helfen, die zu dumm sind sich selbst zu helfen. Allein Socialias – ein Staat in dem auch die überleben sollen, die nie etwas Produktives beitragen werden – wann, sag mir wann, hat es das im Tierreich je gegeben, dass sich alle Starken versammelt haben und ihre Nahrung den Schwachen einfach zugeschmissen haben? Mindestens die Hälfte die sich füttern lassen, die könnten auch, wenn sie denn einmal müssten! Und den Rest, den schmeiß weg, den die Fähigsten und Stärksten allein gehören in Prioria!“

„Es gab schon einmal eine Idee, dass die stärkste Menschenrasse als die Einzige überlebt – und sie ist gescheitert.“

Der Professor blickte mürrisch – dieser Einwand gefiel im gar nicht. „Nein!“ sagte er laut, „In einem ganz wesentlichen Punkt ist unser Anspruchsdenken ein anderes als dieser rassistische Unsinn! Was soll einen denn zu der Annahme verleiten, das ausgerechnet auf einem gewissen Grund und Boden eines Landes die fähigsten leben? In jenem Punkt sollten wir den Tieren voraus sein – das wir über alle Kunst der Arbeitsteilung und Staatenbildung hinaus, frei darin sind uns zu organisieren!“ Einen Moment pausierte er, bevor er sagte: „Das ist nur dem dummen Volk viel schwerer klar zu machen.“

„Das kommt heute noch beim Militär nicht gut an. Die Elite-Kämpfer haben verstanden, dass sie hier einen Job für ihren Arbeitgeber machen. Doch die breite Masse vermisst die Flagge, die ihr damals in Technologi-um noch geschwenkt hat.“

„Und die Flagge des Staatenbundes, die dahinter geführt wurde auch? Was für ein Possenspiel! Jetzt schau sie dir einmal an, meine fähigsten Leute, wo sie herkommen. Aus allen Enden dieser Welt haben wir sie hierher gebracht! Bevor sie mit dem Studium beginnen, da ist ihr Geist meist noch in der Lage allein dem Kampf um Fähigkeiten und Wissen gegenüber zu stehen – sie sind erst infiltriert von einer Ideologie, die ein Leben in ihrem harmonisch verklärtem Nest verspricht, dann sind sie für immer verloren für die Welt der Fähigen! Ich zeige ihnen die Leute, die ich dafür gewonnen habe, sich an die Spitze der Ingenieurskunst zu kämpfen und die V282 konstruiert haben! Stille Genies, unpolitisch, unideologisch, aber gibst du ihnen eine Aufgabe, dann sind sie wie besessen davon.“

Nach kurzer Pause sah der Militärtrat die Möglichkeit nun endlich auf das zu kommen, was er eigentlich wollte. „Deswegen bin ich zu dir gekommen. Es gibt noch offene Fragen bezüglich des geplanten Einsatzes dieser Waffe.“

„Verstehe – kommen wir also zum Tagesgeschäft.“

Die nächste halbe Stunde waren sie damit beschäftigt jene offenen Fragen zu klären – das genaue Einsatzgebiet, die Abwägung von Risiken sowie die Einverständniserklärung aller Regierungsmitglieder wurde übergeben; schlussendlich herrschte Einigkeit.

\*

ZENTRUM ZUR ENTWICKLUNG TAKTISCHER WAFFEN, 15:34

Chauverre befand sich zusammen mit Sayl in den Katakomben, die zu den Büros und Laboratorien des Zentrums führten. An den Gängen hingen – ganz wie man es aus der Universität kannte – große Plakate auf denen Formeln, Skizzen und Diagramme den Besuchern die neuesten Ergebnisse präsentierten, natürlich samt den Urhebern dieser Erkenntnisse. Sie kamen vor eine massive Tür mit biometrischer Sicherheitsschleuse. „Hier“, sprach Sayl, „beginnt der Hochsicherheitsbereich dieses Institutes. Alles was für die V282 entwickelt wird, passiert hinter dieser Tür.“

Wenig später betraten sie das Entwicklungszentrum für die Steuerungselektronik. Chauverres Blick fiel auf eines der großen Plakate, worauf man ein Schaltschema sah, überschrieben mit „Control Unit of V282.1000 – `MASTERPIECE`“.

„Guten Morgen, David.“ begrüßte der Professor seinen Programmierer.

Der saß mit aufgestütztem Kopf und der anderen Hand an der Maus vor einem Bildschirm voller Quellcode. Langsam drehte er seinen Kopf zu den beiden. „Hallo.“ sagte er und stand auf und ging in langsamen Schritten auf die beiden zu. Der Professor stellte die beiden einander vor. „Könntest du für unseren Kollegen einen kurzen Überblick über deine Arbeit geben?“

Nachdem um seinen Arbeitsplatz ein ziemliches Chaos an Bauteilen, Kaffeetassen und Süßigkeiten herrschte, gingen sie in einen anderen Bereich des Raumes, wo David in etwa fünf Minuten die zentrale Steuerungseinheit der V282 – bemüht allgemeinverständlich, doch gelangweilt und missmutig – vorstellte. Der Militärtrat stellte einige Fragen dazu, die mehr in die Tiefe gingen, wohl weniger aus wirklich dienstlichen Interesse, als vielmehr um zu demonstrieren, welches Wissen er aus den Elektrotechnik-Vorlesungen seines militärwissenschaftlichen Studiums noch hatte. In dem Moment begannen die bisher müden und gelangweilten Augen des jungen Programmierers zu leuchten und die nächsten 15 Minuten begannen sie ein intensives Fachgespräch über Satellitennavigation, Aerodynamik und Antriebstechnik. „Ballistische Raketen dieser Klasse“, erklärte David, „gelten als praktisch nicht abzufangen – sie sind kaum zu orten und fliegen für alle gängigen Abwehrsysteme zu schnell. Der einzig bekannte Versuch hierzu ist das SI45 System, mit dem man in Dynastiam experimentiert hat. Doch selbst die Möglichkeit haben wir ausgeschlossen – denn in solchen Systemen orientiert sich die Abwehrrakete ausschließlich am Treibstoffausstoß des Zielobjekts. Unsere V282 wurde dazu mit einem System ausgerüstet, das den Antrieb für bis zu 80 Sekunden komplett deaktiviert ohne die Flugstabilität im Mindesten zu gefährden. Damit wird es unmöglich, diese Rakete zu orten.“

Chauverre nickte anerkennend. „Nun gut, dazu wird es wohl nicht kommen.“ sagte er mit Augenzwinkern.

Ernst blickte David auf den Professor. „Wohin werden wir sie denn fliegen lassen?“

Offensichtlich war der Professor ganz und gar nicht begeistert von dieser Frage, und ebenso wenig von Chauverres Anmerkung, und sagte laut „Das wirst gerade du noch früh genug erfahren!“ Er eilte aus dem

Raum hinaus, und der Militärrat folgte. „Ihre höchsten Mitarbeiter wissen gar nicht...“

„Nein.“ sagte der Professor schroff und Chauverre wagte es nicht mehr, dies anzusprechen. Sie liefen zur nächsten Station die Sayl seinem Gast vorstellen wollte, und erst danach sprach er ihn wieder an. „Sie machen einen sehr zurückgezogenen und verschlossenen Eindruck, ihre Mitarbeiter.“

„Natürlich. Das sind Analytiker, Menschen deren Selbstwertgefühl einzig und allein auf ihren technischen Fähigkeiten aufbaut. Menschen die nicht in Gefahr sind dem Genuss über das Bestehende zu verfallen, denn ihre Energie beziehen sie eigentlich nur aus dem, was sie neues konstruieren.“

„Nun ja...“ Er stockte. Der Professor hakte nach: „Ja?“

„Ich denke gerade an die Zeit, wie in Capitalias der Gedanke aufkam, nur glückliche Menschen leisten viel – und die anderen bleiben unter ihrem produktiven Potential.“

„Produktives Potential?“ Der Professor wurde merklich laut, „So ein schwachsinniger Begriff – er könnte glatt auf einem Produktionsplan von Kommunias auftauchen! Diese Leute damals hatten nichts verstanden! Mit ihrem Dogma `Arbeit macht Spaß` haben sie selbst den Bewertungsmaßstab für ihre Arbeit gesetzt und ihre kreativen Ergüsse, welche die Basis der Unterhaltungsindustrie bildeten, zum Fortschritt erklärt! Doch das Naturell eines Analytikers ist das des Melancholikers, hast du das auch einmal gehört?“

Der Militärrat nickte, doch wirkte keineswegs schlüssig und der Professor fuhr fort. „Der Großteil der Entwickler sind Menschen, die nach den Maßstäben die zu diesen Zeiten gesetzt wurden, psychisch krank sind – kontaktgestört, wenig selbstbewusst, depressiv. Menschen die mit bester Laune durch diese Welt gehen, die haben keine Fähigkeit sich auf ein Problem zu fokussieren, ihren analytischen Sachverstand, einem einzigen wahren Problem zu widmen, dessen Lösung Fortschritt verspricht – nein sie springen nur, von einem zum anderen und sorgen für die Kreativ-Ergüsse – was glaubst du, wie kreativ muss man sein, um zu wissen wie eine Rakete aussieht? Das ist Kunst, nicht Handwerk, was hier passiert – und wenn ein Künstler seine Kreativität aus Lebensfreude schöpft, dann ist es hässlicher Kitsch! Dieser Staat, in dem die Fähigsten oben stehen wird ein für alle Mal dieses Dogma des Glücks beenden!“

\*

MILITÄRBASIS LAGGEDAM, KONFERENZRAUM DES VERTEIDIGUNGSZENTRUMS, 15. FEBRUAR, 8:02

Soeben hatten sich die ranghöchsten Mitglieder der Regierung und des Militärs versammelt und ein Sprecher des Institutes – welches unterirdisch mit der Militärbasis verbunden war – war im Begriff seinen Vortrag zu beginnen.

„Meine verehrten Damen und Herren. Ich darf Ihnen hier das fortschrittlichste Waffensystem der Welt präsentieren – die Interkontinentalrakete V282, ausgerüstet mit Neutronen-Sprengkopf, auch genannt `MASTERPIECE.`. Diese Waffe verfügt über einen kleinen atomaren Sprengkopf mit einer sehr geringen Explosionskraft – gerade genug um die Aktivierungsenergie des Neutronen-Sprengsatzes zu überwinden. Die große Menge an explosivem Material von knapp einer Tonne wird dann in einem Radius von 700 Kilometern verteilt – eine relativ scharf begrenzte Todeszone. Innerhalb von 1,5 Sekunde ist die Hälfte des Nutzmaterials freigesetzt – in einem Maße dosiert, dass die Wahrscheinlichkeit der erfolgreichen Elimination bei Humanzielen nach Intoxikation bei 99,5% liegt. Nach etwa 50 Sekunden ist 99,9% des explosiven Materials zu nicht radioaktiven Endprodukten zerfallen. Danach steht Ihnen 150.000 Quadratkilometer Land zu Verfügung – vollkommen erhalten, nur alles menschliche und tierische Leben ist ausgelöscht – unerschlossener Lebensraum für Prioria sozusagen.“

Der Sprecher erhielt Beifall, daraufhin wurde ein Video eingespielt, das in pathetischer Art und Weise den geplanten Einsatz illustrierte.

Im Anschluss daran meldeten sich verschiedene Militärs und Regierungsmitglieder zu Wort. Einer der letzten fragte nach: „Wie steht es mit der Umweltverträglichkeit dieser Waffe?“

Selbst der Sprecher musste schmunzeln, aus den hinteren Reihen trauten sich auch einige leise zu lachen. Dann antwortete er „Eine Kontamination der Pflanzenwelt ist ausgeschlossen – die Wirkung der Waffe erfolgt lediglich durch Intoxikation des Organismus. Über die Endprodukte sind keine schädlichen Auswirkungen bekannt.“

\*

KONTROLLZENTRUM FÜR TAKTISCHE WAFFEN, 17. FEBRUAR, 7:38

Riesige Flachbildschirme im Kontrollzentrum zeigten eine Kartierung des Zielgebietes und der Umgebung. Etliche Militärs und Regierungsmitglieder waren im Raum. Professor Sayl betrat einen Nebenraum, wo David und einige seiner Kollegen saßen. „Jungs“, sagte er, „es ist soweit.“

„Es reicht.“ sagte David sehr bitter dazu, „diese Waffe auf La´ Cantorre zu schießen, ist gegen die Grundsätze dessen, nach denen wir hier kämpfen! Das kein militärisches Ziel, es wohnen dort einfach nur jede Menge Leute, die wir weder unterstützen noch die je gefährlich werden könnten!“

„Das habe nicht ich entschieden. Aber du hast da erst recht gar nichts mitzureden.“

Ein Militär betrat den Raum. „Die Umgebung von La´ Cantorre würde nach und nach kolonialisiert und ausgebeutet werden von Dynastiam. Kommunias hält Kontakt zur sozialistischen Bewegung in diesem Land. Außerdem geht es uns bei diesem Einsatz vor allem um eine Demonstration unserer Fähigkeiten vor internationalem Publikum, sowie ein Test unter Realbedingungen. Der Erstschlag mit einer solchen Waffe gegen Dynastiam wäre taktisch unklug. Verstanden, Kollege?“

„Nennen Sie mich nicht Kollege! Ich bin nur Techniker und kein Massenmörder wie sie!“

Der Militär war ob der harschen Anrede völlig verduzt und schaute indigniert zum Professor. „Bist du noch bei Sinnen? Da drüben haust ein Haufen Unfähiger, Leute die nie etwas zu Wege bringen werden, die nur Lebensraum und Ressourcen blockieren, und jetzt entdeckst du deine soziale Ader?“

David sah seinem Vorgesetzten in die Augen. „Ich habe das lange genug mitgetragen.“ sagte er langsam „Ich stehe nicht mehr für die Ziele von diesem Land, dass die schlimmste Waffe dieser Welt nun dort hinschickt wo sich meine Eltern befinden.“

Der Professor erwiderte nichts, der Militär neben ihm meinte „Knappe Urlaubskasse gehabt, was?“ Alle Herumstehenden lachten dabei.

Er schüttelte den Kopf und fuhr fort: „Sie leben dort – und ich komme von dort her. Ja ich komme aus verdammten armen Verhältnissen, und bin nur durch Zufall hierher gekommen, allein aus dem Willen hier studieren und arbeiten zu können. Und ich...“

„Jetzt hör zu!“ fuhr ihm der Professor laut ins Wort, „Schluss jetzt mit dem Unsinn. Es ehrt dich, dass du es aus diesen Verhältnissen geschafft hast, zu den Fähigen aufzusteigen. Aber jetzt verkenne nicht deine Situation – du gehörst zu der Elite dieses Landes, und du wirst dafür gebraucht, dafür zu kämpfen – jetzt, wo wir uns im Krieg befinden. Vergiss es, was vor dir war, in dieser Welt wird bald nichts mehr so sein wie es war. Niemand braucht diesen Haufen Unfähiger da unten wo du herausgekommen bist. Du erklärst mir doch nicht ernsthaft dass du ernsthaften Bezug zu einem dieser Affen hast!“

Leise sprach er weiter. „Ich habe zwar seit einiger Zeit keinen Kontakt mehr zu Ihnen, weil sie es nicht verstanden haben, dass ich für das Militär arbeite. Vielleicht hätte ich das aber auch nie tun sollen und hätte auf sie hören sollen. Ich trage das hier nicht mehr mit.“

Der Professor schüttelte ebenso den Kopf, doch lachte dabei. „Na wenn du unbedingt deine hart erkämpfte Karriere ruinieren willst – jedem das, was er verdient. Es gibt hier noch andere, die die MASTERPIECE bedienen können. Stimmt´s Markus?“

„Ja Chef!“ antwortete der Mann neben David bestimmt.

David drehte sich um, und verließ den Raum und schlug die Tür hinter sich zu. Sayl lief ihm sofort hinterher, und bevor er sich weiter entfernte rief er ihm nach: „David!“

„Was ist denn noch?“

„Du beschissener Idiot, wie steh ich eigentlich mit dir da?“

„So wie mit jemanden der ein Verantwortungsgefühl für seine Arbeit hat.“

„Du verstehst nichts davon! Du sollst hier das tun was du kannst, nämlich programmieren, und nicht den Ethikrat spielen.“

„Es war in diesem Krieg von einer Auseinandersetzung zweier Supermächte die Rede. Nicht von soetwas.“

„Wann du kapiert du Trottel endlich, das hier die Großen die Kleinen fressen werden?“

David schüttelte langsam den Kopf. „Das ist keine Welt, um darin zu leben.“

Sayl wollte weiterreden, als die Tür aufgerissen wurde und ein Mitarbeiter aufgeregt hereinstürmte „Professor!“

„Was ist denn?“

„Die MASTERPIECE wurde gestartet – doch offensichtlich wurden an der Software undokumentierte Veränderungen kurz zuvor vorgenommen – die Sicherheit der Mission ist gefährdet! Kommen Sie, sehen Sie sich das an!“

Ob er David´s Lächeln im Wegdrehen sah, als der daran dachte, wie die MASTERPIECE auf halbem Wege, in 30

Kilometer Höhe, ihre tödliche Ladung entfaltet ohne einen Menschen zu töten? David ging auch schon zur anderen Tür als Sayl nochmals seinen Namen rief und er sich zu ihm drehte. Ganz ruhig sprach der Professor „Falls du etwas damit zu tun hast – dann wird dir das gleiche Schicksal widerfahren, wie den Unfähigen dort unten.“

\*

AUTOBAHN A59 ZWISCHEN LAGGEDAM UND SVINTABERGEN, 10:36

Es war das einzige was ihm nun zu ein Lächeln versetzte, wenn er sich vorstellte wie Sayl und seine Kollegen vor den Monitoren standen und sahen wie die tödliche Fracht der MASTERPIECE in der Höhe verglühte. Es war weder durchdacht und lange geplant – es besaß vielmehr den Charakter einer Kurschlussreaktion, wie er vor etwa einer Stunde noch das Steuerungsprogramm änderte. Die Rakete war so umprogrammiert, dass sie auf halber Strecke bereits zünden würde, und daran war während dem Flug nichts mehr zu ändern. Er wusste weder genau, wann sie gestartet war, noch wann genau der Zeitpunkt der halben Strecke war, aber er wusste, dass er kaum noch Zeit hatte. Es würde nicht lange dauern, da hätte man herausgefunden, von welchem PC aus diese undokumentierte Änderung in das Programm eingeflossen ist – diese Systeme hatten perfide Überwachungsmechanismen.

Hals über Kopf, ohne jeden Plan, war er geflüchtet und losgefahren. Svintabergen, ein Kleinstaat, 500km von Laggadam entfernt, war die einzige Chance, die er noch hatte. Mit allem was sein Dienstfahrzeug hergab, raste er die Autobahn entlang.

Sie würden ihn finden, natürlich würden sie das. Mit Svintabergen bestand ein Nichtangriffspakt, es war eine kleine übrig gebliebene Enklave von Technologium, die die Neutralität in diesem Krieg erklärt hatte. Er wusste nicht einmal, ob er überhaupt einreisen durfte, jemand der für das Militär eines der im Krieg stehenden Staaten arbeitete, hatte grundsätzlich kein Recht auf Einreise. Wie viel sie über ihn wussten, ob sie dort nach ihm fahnden würden, wie und wo er dort leben sollte – er wusste nichts davon.

Dann sah er im Rückspiegel plötzlich einen schwarzen Wagen, der auffällig nahe auffuhr. Ein Blick aufs Nummernschild reichte, und ihm war klar, dass dies ein Fahrzeug der Regierung war. Seine Hände zitterten am Lenkrad. Er sah wie sich neben dem Kühler des verfolgenden Fahrzeugs etwas aufat. Er schloss die Augen und dachte noch einmal daran zurück, wie so oft die letzten Tage, an jenen Tag, wo er beschlossen hatte für das Militär dieses Landes zu arbeiten. Wo er für seinen Traum, Fluggeräte bauen zu wollen, seine Herkunft vergessen hatte. Dann hörte er, wie die Schüsse am Heck seines Wagens einschlugen.

\*

Am nächsten Tag las man in einer fünfzeiligen Pressemitteilung der Spalte „Polizeibericht“ der lokalen Tageszeitung: „Auf der A59 Richtung Svintabergen ereignete sich gestern Vormittag ein tödlicher Unfall. Der 27jährige Fahrer hatte aus noch ungeklärter Ursache vor der Felsburger Talbrücke die Kontrolle über sein Fahrzeug verloren und stürzte den Abhang hinunter.“